

## Grosser Mann mit weiten Armen

### Eine frühe Reminiszenz: Max Sturzenegger: 1939-1960

All das liegt weit zurück, über ein halbes Jahrhundert. Das erste „richtige“ Konzert, das ich in meinem Leben hörte, hat sich tief in mein Gedächtnis eingebrannt. Es war das 4. Abonnementskonzert der AML-Saison 1951/52 am 13. März 1952. Programm: Verdis Ouvertüre zur „Sizilianischen Vesper“, das Cellokonzert von Edouard Lalo (mit Pierre Fournier) und Mozarts Prager Sinfonie. Was – genauer: wer – mich freilich am meisten interessierte, war der grosse Mann vorn auf dem Podest: Max Sturzenegger, damals bereits seit mehr als einem Dutzend Jahren Herrscher über das Städtische Orchester im Theater wie im Konzertsaal. Vor der Bühne war ich ihm schon begegnet, bei „Fidelio“ aus etwa. Aber erst jetzt wurde ich mir der imposanten Figur mit den weiten, raumgreifenden Bewegungen bewusst. Es ging ja auch das Gerücht über einen legendären Vorfall, allwo der Dirigent einer Geigerin (es soll sich um Ida Haendel gehandelt haben) voller Emphase das Instrument aus den Armen geschlagen habe. *Se non è vero...*

Von da an, bis zu seinem Abgang aus Luzern 1960 (er wechselte mit Theaterdirektor Walter Oberer nach Bern), bin ich Max Sturzenegger häufig begegnet. Parallel zu meiner eigenen Entwicklung – vom Zuhörer über den Platzanweiser zum Kritiker am „Luzerner Tagblatt“. Ich habe somit praktisch alle seine Konzerte in dieser Zeit gehört. Das waren damals freilich nicht allzu viele, bloss fünf bis sechs pro Saison im alten Kunsthaus. Fast ausnahmslos von Sturzenegger selber dirigiert, nur ganz selten gab es Gäste – etwa den Ex-Luzerner Fritz Brun, der ein Programm mit eigenen Werken betreute.

Sturzeneggers Repertoire war umfangreich, konzentrierte sich allerdings weitgehend auf Zeugnisse der Klassik und der Romantik. Hochkarätige Solisten, von Clara Haskil bis Rudolf Serkin und Geza Anda, waren anzutreffen. Wenn ich mich an ein Konzert ganz besonders erinnere, so mag das eine subjektive Sicht sein: Am 22. Januar 1953 gab es einen Bruckner-Abend, Sturzenegger dirigierte die Vierte Sinfonie, Johann Baptist Hilber nach der Pause das „Te Deum“. Keine geringe Sensation für Luzerner Verhältnisse, wo man Bruckner sonst bestenfalls bei den Festwochen antreffen konnte. In mehr als einer Beziehung eine eminente Herausforderung, galt es doch, das Stammorchester mit nur 28 Instrumentalisten gehörig zu vergrössern. Man ahnte es und man sah es: Sturzenegger investierte Herzblut in diese bedeutungsvolle Aufführung. (mg)

Text von Mario Gerteis, geschrieben für das Programmheft des LSO, Saison 2005/2006